lungen besetzt. Nach Ablauf dieses Monats ziehen diese Truppenabteilungen sich auf das Westufer der Maritza und auf der Tschataldscha-Linie zurück, um dort bis zur Unterzeichnung des Friedens zur Abwehr eventueller griechischer Angriffe auf Thrazien bereitgehalten zu werden.

In der Nachmittagssitzung, die von 2 bis 3½ Uhr stattfand, wurde die Antwort der Verbündeten auf die letzte Note der Angora-Regierung erörtert. Nach Mitteilungen, die Poincare den französischen Pressevertretern persönlich nach der Sitzung gemacht hat, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Friedenskonferenz soll in der Zeit vom 1. bis 10. November stattfinden, aber nicht in Smyrna, sondern in Skutari, der asiatischen Vorstadt von Konstantinopel. Auf dieser Konferenz werde die türkisch-griechische Frage geregelt. Die Konferenz wird zur Meerengen-Frage nur insofern Stellung nehmen, als sie die Freiheit der Meerengen grundsätzlich proklamieren wird. Das türkische Regime der Meerengen soll auf einer zweiten Konferenz geregelt werden, die vom Völkerbund einberufen wird und in der aller Voraussicht nach außer den verbündeten Großmächten alle am Schwarzen Meer gelegenen Staaten teilnehmen sollen.

Poincare betonte ausdrücklich, daß auch die de facto Regierungen, die von den Verbündeten noch nicht de jure anerkannt wurden, zu der Konferenz eingeladen werden. Nach der französischen Auffassung ist die Teilnahme Sowjetrußlands also als sicher zu betrachten. Wann und wo die zweite Konferenz zusammentritt, ist noch nicht bestimmt.

Das Deutschlandlied als Nationalhymne.

Nachdem der Reichspräsident kürzlich verfügt hatte, daß das Deutschlandlied von der Reichswehr in Zukunft als Nationalhymne zu betrachten sei, hat der Reichswehrminister nunmehr die nötigen Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erlassen. Danach wird die Nationalhymne in der Reichswehr gespielt: a) bei einer Paradeaufstellung, deren Front der Reichspräsident abschreitet. Eine Aenderung hierin tritt nur bei Anwesenheit des Staatsoberhauptes eines anderen Landes ein; b) bei Gestellung von Ehrenkompagnien usw., jedoch nur auf besonderen Befehl der betreffenden Kommandostelle, die die Gestellung der Ehrenkompagnie angeordnet hat; c) an Bord von Schiffen der Reichsmarine, entsprechend den besonderen in den Bestimmungen für den Dienst an Bord und in der Flaggen-, Salut- und Besuchsordnung für die Reichsmarine hierfür erlassenen Anordnungen; d) bei festlichen Veranstaltungen dienstlichen oder außerdienstlichen Charakters, und zwar nach dem Hoch auf das Deutsche Reich. — Sobald sich der Reichspräsident dem rechten Flügel der in Parade stehenden Truppe nähert, schlagen die Spielleute und Musikkorps zunächst den Präsentiermarsch, bei der Marine den holländischen Ehrenmarsch, die Trompeterkorps spielen die Paradepost und gehen dann, sobald der Reichspräsident die Spielleute der Truppe erreicht hat, in die Nationalhymne über.

Kleine politische Meldungen.

Fast 4 Milliarden Goldmark Besatzungskosten. Nach der von der Reparationskommission herausgegebenen Broschüre über die Leistungen Deutschlands bis zum 30. April 1922 geht hervor, daß die Besatzungskosten einen Betrag von 3 827 726 000 Goldmark ausmachen. Der Anteil Frankreichs an dieser Summe beträgt 1 275 588 000 Goldmark, für England 993 097 000 Goldmark, für Amerika 1 010 614 Goldmark, für Belgien 194 099 000 Goldmark, für Italien 10 059 000 Goldmark. In der Zeit vom 1. Mai 1921 bis 30. April 1922 betragen die Besatzungskosten für Frankreich 224 472 000 Goldmark, für England dagegen etwas mehr als ein Zehntel dieses Betrages, was immerhin darauf schließen läßt, daß Frankreich, im Gegensatz zu England, sich nicht bemüht hat, die Besatzungslasten Deutschlands zu mildern.

Eine Berliner Wiederaufbaukonferenz. Der für die verwüsteten Gebiete eingesetzte Aktionsausschuß hat am Freitag die Erörterung über den Entwurf eines Kontraktes mit dem Verbande sozialer Baubetriebe wegen Lieferung deutscher Waren fortgesetzt und u. a. beschlossen, daß die Konferenz, auf der das Abkommen unterzeichnet werden soll, am Montag, den 23. Oktober in Berlin stattfinden soll. Die französischen Delegierten werden an diesem Tage mit den deutschen Delegierten zusammentreffen.

Vermögensabgabe in der Schweiz abgelehnt. Im Schweizer Nationalrat wurde die von der sozialdemokratischen Partei eingeleitete Volksinitiative über eine einmalige Vermögensabgabe zur Erfüllung der sozialen Aufgaben beraten. Der Bundesrat empfahl die Verwerfung. In den Verhandlungen wurde die verheerende Wirkung der Abgabe auf die Industrie hervorgehoben. In der Schlußabstimmung wurde die Initiative mit 129 gegen 40 Stimmen der Linksparteien abgelehnt und dem Volke zur Verwerfung empfohlen.

Das neue Kabinett in Prag. Das neue Kabinett ist gebildet worden. Zum Ministerpräsidenten ist der Abg. Dr. Svehla, Führer der Agrarpartei ernannt, der im ersten Kabinett Minister des Innern war. Außerdem treten in das neue Kabinett auch die Führer der übrigen vier Parteien, welche zusammen mit der Agrarpartei die Parlamentsmajorität bilden, ein. Das neue Kabinett zählt 17 Mitglieder, von denen 8 den bürgerlichen, 7 den sozialistischen und 2, Dr. Benesch und der Minister für die Slowakei, außerhalb der Parteien stehen.

Die Faszistenforderungen zum Teil erfüllt. Der Ministerrat beschloß, nicht zurückzutreten, sondern die Staatsautorität zu schützen und weitere Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen. Die faszistische Forderung auf sofortige Auflösung der Kammer und baldige Anberaumung der Neuwahlen kann auch wegen der kategorischen Form dieses Verlangens nicht angenommen werden. Das Parlament soll jedoch bald zusammentreten und auch die Wahlreform beraten. Man hofft, daß die Faszisten sich bei diesem Resultat beruhigen werden, zumal die Regierung und andere Rechtspolitiker besänftigend auf sie einwirken. Inzwischen reichten Credaro und Salata ihre Entlassung ein, womit die faszistische Forderung erfüllt ist.

Die Bewegung der Bevölkerung in Sachsen

Das erste Halbjahr 1922 zeigt nach einer vorläufigen Zusammensetzung des Statistischen Landesamtes im Vergleich mit dem gleichen Zeitraum sowie mit dem zweiten Halbjahr 1922 im allgemeinen ungünstigere Erscheinungen auf dem Gebiete der Bevölkerungsbewegung in Sachsen. Bei der Eheschließungs- und der Geburtenzahl wird eine Abnahme bemerkbar, bei den Sterbefällen eine Zunahme. Dennoch sind zunächst die Zahlen für die Eheschließungen immerhin noch hohe im Vergleich mit denen, die man in den Friedensjahren vor dem Kriege beobachten konnte, und die durchschnittlich etwa 10 000 im Vierteljahre betrugen. Auch war die Steigerung der Eheschließungsziffer vom 1. zum 2. Vierteljahre, die an sich eine regelmäßige Erscheinung ist, diesmal ganz besonders stark (von 9361 auf 17 776). Der Rückgang der Zahl der Lebendgeborenen, der schon im 2. Halbjahr 1921 einsetzte, hat sich weiter auch für das 1. Halbjahr 1922 gezeigt und betrug gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 7654. Dies hängt zum Teil mit der wesentlich verminderten Zahl der Eheschließungen im Jahre 1921 gegenüber dem Jahre 1920 zusammen (— 13 802).

Die Zahl der Sterbefälle sowohl im 1. Lebensjahr als auch nach Vollendung des Säuglingsalters ist gegenüber dem Vorjahre wesentlich gestiegen. Besondere Gründe hierfür, wie Epidemien, liegen im allgemeinen nicht vor; bemerkenswert ist aber die im Vergleich mit den letzten Jahren sehr hohe Sterblichkeit im 1. Vierteljahr und der bedeutende Abfall, der sich dann im 2. Vierteljahr zeigt (— 8158). Auch kann man andererseits feststellen, daß die Zahl der Sterbefälle den im Vergleich mit den Vorjahren außerordentlich niedrigen Stand von 1912 und 1913 nur unerheblich übertrifft und unter der der Zeit von 1912 bleibt. Denn im Jahrfünft 1901—1905 starben im Mittel 86 000 bis 87 000 Personen jährlich, 1906—1910 waren es 78 000, während für das 2. Halbjahr 1922 eine gleichhohe Sterblichkeit wie im ersten angenommen, im ganzen Jahre die Zahl 72 000 erreicht werden würde.

Auch die Säuglingssterblichkeit ist zwar ungünstiger gewesen als im 1. Halbjahr 1921, jedoch im Vergleich mit den letzten Vorkriegsjahren, wo sie nach jahrelangem Herabgleiten zuletzt etwa 15 Prozent der Lebendgeborenen betragen hatte, immer noch wesentlich gebessert.

Von Stadt und Land.

Aue, 9. Oktober 1922

Seht die Wählerlisten ein!

Seit gestern liegen die Wählerlisten für die Landtags- und Stadtverordnetenwahlen in den aus den öffentlichen Anschlägen ersichtlichen Stellen zur Einsicht aus. Es ist unbedingt nötig, von dem Rechte der Einsichtnahme in weitgehendem Maße Gebrauch zu machen. Wer nicht in der Wählerliste steht, darf am Wahltage nicht mitwählen.

Keine parteipolitischen Schriften in den Diensträumen. Das sächsische Gesamtministerium gibt eine Verordnung heraus, nach der in den Diensträumen der sächsischen Staatsbehörden nur solche Plakate, Flugblätter usw. verteilt oder in Umlauf gesetzt werden dürfen, die allgemeine Belange der Beamten oder die Belange der Allgemeinheit berühren. Schriften parteipolitischen Inhalts oder solche, die sich gegen die Verfassung oder die Regierung richten, dürfen in den Diensträumen nicht ausgehängt, verteilt oder in Umlauf gesetzt werden.

Sachsen gegen die Getreidepreiserhöhung. Die sächsische Regierung hat im Reichsrat folgenden Antrag eingebracht:

„Gegen den Beschluß, den der nach § 50 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 bestimmte Ausschuß in seiner Sitzung vom 16. September 1922 über die Erhöhung des Preises für das erste Drittel des Umlagegetreides gefaßt hat, erhebt der Reichsrat Widerspruch, da der Ausschuß nach den Gesetzen nur das Recht hat, über den Preis für das zweite und dritte Drittel der Umlage gehört zu werden. Die Reichsregierung hat deshalb an dem vom Reichstag beschlossenen Preis für das erste Umlagedrittel unbedingt festzuhalten."

Zum Körperschaftssteuergesetz hat der Reichsminister der Finanzen jetzt die Ausführungsbestimmungen erlassen. Sie füllen ein ansehnliches Buch von 48 großen Quartseiten. Für die Verwaltung der Steuer sind die Finanzämter zuständig. Maßgebend ist der Ort der Leitung. Das Finanzamt hat über alle juristischen Personen, Personenvereinigungen, Anstalten und Zweckvermögen seines Bezirkes, deren Veranlagung in Betracht kommen kann, ein Verzeichnis zu führen. Aufgenommen werden auch die Körperschaften, bei denen Steuerfreiheit nur unter bestimmten Voraussetzungen in Frage kommt, dagegen nicht Anstalten und Vereinigungen deren Steuerfreiheit sich aus dem Gesetze ergibt. Die Registergerichte und Registerbehörden haben dem Finanzamt jede Eintragung in das Register zu melden, ebenso haben die Gemeinden Nachweise anzulegen. Für die Listen, Erklärungen usw. sind die üblichen ausführlichen Vordrucke aufgestellt.

6500 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. In der Woche vom 9. bis 15. Oktober erfolgt der Ankauf von Gold für das

---

Baroneß Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gröningen wehrte ihn ruhig ab. „Du hast mich nicht ausreden lassen," sagte er kalt und fuhr fort, wo er abgebrochen: „morgen übersenden werde, unter der Bedingung, daß du, wie ich dir schon andeutete, mein Haus in Zukunft meidest und zweitens Fräulein Mondelle mit deinen Nachstellungen von jetzt an gänzlich verschonst, sie also endgültig aufgibst."

Das also war des Pudels Kern, dachte Edel grimmig. Seine Ohnmacht war jenem ein willkommener Anlaß, ihm seine verhaßten Befehle zu diktieren. Es bäumte sich alles in ihm dagegen; aber er war in Gröningens Händen, ihm auf Gnade und Ungnade rettungslos verfallen; so mußte er sich vorläufig fügen. Er sagte also zu, Gift und Galle im Herzen, und Gröningen verließ ihn, einerseits zufrieden und doch voll peinlichen Empfindens, denn er hatte ihn solchen Verbrechens nicht für fähig gehalten.

5.

Der Zauber seiner chevaleresken und bestechenden Persönlichkeit war auch diesmal nicht ohne nachhaltigen Eindruck auf Claire geblieben; darin hatte Gröningens Vermutung recht gehabt. Nach der Gemeinschaft mit geistig und gesellschaftlich unter ihr Stehenden empfand sie den Umgang mit ihm, dem Gentleman und Ebenbürtigen, als eine Erquickung und Erlösung. Seine zarte Huldigung, seine Herzensgüte, der das edle Motiv seines Handelns entsprang, rührte sie und nahm ihr unerfahrenes Herz gefangen. Wie selbstlos er doch war, wie gut, wie ein wahrer Freund. Aber in sein Haus konnte, würde sie doch nicht gehen! Darin blieb sie fest, wenn sie ihn auch vertröstet hatte, um ihn durch eine sofortige Absage nicht zu betrüben.

Am andern Tage jedoch, nach erneuten Prüfungen im Theater und nochmaliger Ueberlegung in schlaflosser Nacht, fand sie die Annahme seines Anerbietens schon weniger unmöglich, und am dritten Tage war sie, sich selbst kräftig überredend, ziemlich entschlossen, alle die Gegenvorstellungen mit Erfolg aus dem Felde zu schlagen: Krasse Undankbarkeit wäre es doch, seinen großherzigen Vorschlag, das Heim, das er ihr bot, zurückzustoßen! Welche Wohltat, die „Alhambra" verlassen zu dürfen, Zuflucht im Schoße der Familie zu finden vor der Unbill, den harten, verwundenden Angriffen der Welt! Und konnte sie nicht so am besten die Schuld der Dankbarkeit gegen ihn abtragen, durch Liebesdienste, die sie seiner Frau erwies? Gab es auch da Dornen, nun, so wollte sie sie tragen. Schlimmer konnten sie nicht sein, als die, die sie jetzt verletzten. Waren es doch die vermehrten Nichtswürdigkeiten ihrer Kolleginnen, die diesen ihren Entschluß hauptsächlich beeinflußt und beschleunigt hatten. So kam es, daß Gröningen, als er zur festgesetzten Zeit sich einfand, ihre Zusage erhielt, zu seiner unendlichen Freude, die er klüglicherweise sorgfältig verbarg. Draußen atmete er jubeln auf. Claire endlich ganz für ihn allein!

Am selben Morgen schrieb Claire einen langen, ausführlichen Brief an Adolf Herk. Sie teilte ihm die bevorstehende Veränderung in ihrem Leben mit und gab ihm zugleich zum ersten Male unverhüllten Aufschluß über ihre bisherige Tätigkeit, die ihr den Eintritt in private, geordnete Verhältnisse doppelt wünschenswert machte. Claire trug diesen Brief, da sie noch eine andere kleine Besorgung hatte, gleich selbst auf das Postamt. Nach einer halben Stunde ungefähr zurückkehrend, erfuhr sie von dem Dienstmädchen, daß ein junger Herr, der gleich nach ihrem Fortgehen gekommen, in ihrem Wohnzimmer auf sie warte. Er habe darum gebeten, seinen Namen aber nicht nennen zu wollen. Eine frohe Ahnung durchfuhr Claire. Hastig lief sie hinein. Richtig, da saß Adolf in der Sofaecke, damit beschäftigt, sich eifrig Anmerkungen in sein Notizbuch zu machen. Wie er bei ihrem Eintritt jetzt aufsprang mit selig verklärter Miene!

„Adolf, lieber Junge, welche Ueberraschung!"

Er brachte keine Silbe hervor. Die Freude hatte ihm die Sprache geraubt. Er hielt sie fest an beiden Händen und starrte wortlos glücklich in das schöne, erregte Gesicht. „Clairel," stammelte er endlich bewegt, „Clairel!" Gerührt neigte sie sich vor und küßte ihn schwesterlich auf die Wange.

„So," sagte sie fröhlich. „Nun komm und setze dich her und erzähle, was dich so unerwartet nach Berlin geführt. Soeben habe ich einen langen Brief an dich abgeschickt," setzte sie in ihrer lebhaften Art hinzu, ehe er noch zu Worte gekommen war, indes sie sich rasch ihres Hutes und Jacketts entledigte und sich neben ihm niederließ. „Einen langen Brief, der dir alles Neue von mir berichtete. Schade, nun muß ich alles noch einmal wiederholen!"

„Nein, nicht schade, Clairel!" erwiderte er, ihre Hand fassend und sie mit leuchtenden Augen anschauend. „Wie tausendmal besser, lieber höre ich es so, aus deinem Munde, an deiner Seite! Wie hat es mich danach verlangt all die Zeit über, wo ich mich mit so unvollkommenen, spärlichen Nachrichten begnügen mußte! Und dich nichts fragen, dich nicht beraten zu können — es war oft hart zu ertragen. Nun laß dich erst ordentlich ansehen, Herzens-Clairel, ob dir das schlimme Berliner Stadtleben auch nicht allzu sehr geschadet hat! Blaß ist mein Kind geworden, und der neue Zug da um den Mund gefällt mir nicht. Nur die Augen, die lieben, sind ganz dieselben geblieben, tief und rein und unschuldsklar. Aber doch, Clairel, siehst du, ich wußt's ja, manches hast du durchgemacht und verschwiegen. O Kind, was hat mich die Trennung von dir für Kämpfe und Unruhe gekostet, besonders in der ersten Zeit, wo ich so ganz ohne Nachricht von dir geblieben! Trotzdem ist es mir bis jetzt unmöglich gewesen, persönlich nach dir zu sehen. Wäre nicht gestern abend die Depesche gekommen, ich wäre auch heute noch nicht — aber du weißt ja auch heute noch nichts, da muß ich erst weiter ausholen."

„Eine Frage zuvor, Adolf!" unterbrach sie ihn mit hausfraulicher Wichtigkeit und Besorgnis. „Du hast noch nichts Ordentliches gegessen, gefrühstückt?"

„Doch, ja, Clairel; kurz, ehe ich zu dir kam."

„Nun, so stecke dir die geliebte Zigarette an, und dann sprich mir auch von deiner Gesundheit. Hat dein Leiden sich gebessert?"

(Fortsetzung folgt.)